

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis mit den Wochenblättern „Wider der Woche“ u. „Sonnabend“ durch die Post Nr. 240 ohne Bestellgeld, durch Boten Nr. 2, — frei Haus monatl. Ersch. wochentl. nachm. Einzelnummer 15 Pf., Geschäftsstellen: Sälzerstr. 4 (Poststelle) u. Gottschalkstr. 38. — Im Falle höh. Gewalt (Streit usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung.



Anzeigenpreis für den 8. Spalt, 10 Zeilenraum 7 Pfg., im Retraum (3 Spalt.) 28 Pfg. für Chiffre u. Nachweisung 21 Pfg. Rückf. Familienanzeigen ermäßigt. Abdruck nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenk. 10 Uhr vorm. — Für unentgeltliche Zustellungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16 654. Fernsprech. 100/101.

Nr. 27

Montag, den 2. Februar 1925

165. Jahrgang

Scharfe Kritik an der Haltung Chamberlains.

Chamberlains Franzosenfreundlichkeit.

Verständnislosigkeit gegenüber Deutschland.

London, 1. Febr. In einer Rede in Birmingham erklärte der Staatssekretär des Äußeren, Chamberlain, daß die erste Aufgabe, die er sich gestellt habe, die Wiederbelebung des englischen Einvernehmens und der herzlichen Beziehungen zwischen England und seinen Alliierten sei. Frankreich habe Sicherheiten nötig gegen eine Wiederholung der Unbill, die es in den vergangenen Jahren erlitten habe, und bis es eine solche Sicherheit erhalten habe, würde England keine Verhandlungen mit untrüben und den ersten notwendigen Schritt unternehmen, um den alten Streit zu versöhnen.

Neben der Besetzung der Kölner Zone sagte Chamberlain, daß er den Ton und den Charakter der deutschen Entgegnungen und der letzten Rede des Reichskanzlers bedauere. Er fährt fort: „Ich will nicht in eine in dieser Art geführte Kontroverse eingreifen, ich beziehe mich, von einem Satze der Rede des Kanzlers Kenntnis zu nehmen, daß nämlich seine Regierung mit aller Entschiedenheit entschlossen sei, irgendwelche Verpflichtungen in der Entwaffnungsfrage zurückzuführen, die von den Alliierten bewiesen werden könnten, oder die durch andere Kanäle zu ihrer Kenntnis gelangen würden.“

Ich beziehe mich ferner damit, dem letzten Satz der Rede der Alliierten, der der Aufrichtigkeit der deutschen Regierung entgegen zu sein scheint, zu wiederholen, nämlich, daß die Alliierten ihrerseits entschlossen sind, die mit dem Versailles Vertrag übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen.

Englische Opposition gegen Herrlots Besondereinbarung.

Nutzenlosigkeit mit Chamberlain.

London, 2. Febr. „Daily Chronicle“ sagt in einem Leitartikel, Herrlot habe in seiner Rede die Frage der Entwaffnung, die den Grund für die Nichträumung des Rheinlandes, beseitigt gewesen und verjügte seine Politik der Nichträumung mit einem guten Grund zu rechtfertigen, nämlich dem, daß Frankreich durch Nichtrückführung der englisch-amerikanischen Garantie ein Recht erworben habe, die Besetzung des Rheinlandes zu verlängern. Das Blatt Lloyd Georges schreibt: Wir erkennen dies Argument nicht einen Augenblick an.

an. Es besteht weder ein legales noch ein formales Recht dafür. Wir hoffen, daß die britische Regierung in nicht mißverständlicher Weise klar machen wird, daß sie die neue Theorie nicht annehmen noch annehmen lassen. Der Geist der Zusammenarbeit darf nicht dazu verleiten, in grundsätzlichen Fragen zu kapitulieren. Hier liegt eine wertvolle Gefahr. Chamberlain hat uns bereits Grund zum Unbehagen gegeben, als er auf der Pariser Finanzkonferenz angedeutet die britische Auffassung von der Angelegenheit des Ruhrunternehmens preisgab. Diejenige Fehler darf nicht der noch ernstere folgen, die Behauptung unüberprüfbar zu lassen, daß Frankreich das Rheinland unbegrenzte Zeit besetzen würde, wenn wir nicht das Genfer Protokoll ratifizieren oder irgendeine andere Verpflichtung eingehen.

London, 2. Febr. „Daily News“ findet es schwer zu begreifen, was Chamberlain meinte, als er am Sonnabend Ton und Geist der Rede des deutschen Reichskanzlers bedauerte. Alle Berichte über diese Rede zeigten, daß sie überraschend verständlich war, sowohl in der Form als auch im Inhalt. Die Rede des Kanzlers sei in der Tat eine milde Antwort auf den dramatischen Auspruch Herrlots in der französischen Kammer gewesen. „Daily News“ fährt weiter aus, die Neugierigen Herrlots, deren feierlicher Patriotismus von dem Boineares nicht hätte übertroffen werden können, seien scheinbar als eine Warnung für Deutschland bestimmt, aber es sei völlig klar, daß Herrlot in Wirklichkeit mehr auf England und noch mehr auf Amerika abzielte. Für Frankreich übertrug das Sicherheitsproblem alle anderen Fragen, und es beherrschte die europäische Politik. Die Staatsmänner könnten diese Tatsache nicht unbeachtet lassen und auch nicht umgehen. Die Franzosen glaubten, daß das Genfer Protokoll in weitem Maße geeignet wäre, ihnen die gewünschte Sicherheit dauernd zu geben. Sie glaubten jetzt, daß England beabsichtige, das Protokoll zu zerbrechen oder beiseite zu lassen, und Herrlot wünsche tatsächlich zu wissen, was England an seine Stelle zu setzen beabsichtige. Der englische Staatssekretär des Äußeren habe nach seiner Überlegung erwidert, daß, welches auch die Folgen einer Annahme des Protokolls sein würden, seine Ablehnung ein Problem eröffnen werde, das ebenso große Schwierigkeiten biete.

Krisis und kein Ende!

Wir leben in einer Staatskrise, daran ist kein Zweifel. Sie ist eine Folge der dilettantischen und überfüllten Umstellung des öffentlichen Lebens im Reich und in den Ländern seit 1918. Als wir aus dem Chaos der Revolutions- und Inflationsjahre herauskamen, als die politischen und sozialen Lebensverhältnisse jener Jahre versanken, da zeigte sich plötzlich mit erschütternder Deutlichkeit, daß die innere Organisation des Deutschen Reiches nicht den nationalen Bedürfnissen angepaßt war.

Die Staatskrise hat schon das ganze verfloffene Jahr beherrscht, und in dem ersten Monat des neuen Jahres eine weitere Steigerung erfahren. Ihre Beendigung wird nur dann möglich sein, wenn alle Parteien erkennen, daß man in einem parlamentarischen Staat die Macht nicht dauernd für bestimmte Gruppen in Anspruch nehmen kann. Solange aber einzelne Parteien behaupten, daß man „ihren“ Staat gegen die andern schützen müsse, kommen wir aus dieser Staatskrise nicht heraus. Inwiefern außerdeutsche Einflüsse unsere Staatskrise mitverursacht haben, läßt sich schwer übersehen. Es handelt sich ja dabei um die Einmischungsbefugnisse des gegnerischen Auslandes in unsere inneren Angelegenheiten. Solche Befugnisse sind vielfach von deutschen Vorkriegszeiten gefördert worden. Und schon deshalb läßt sich die Grenze zwischen fremden und heimischen Kräften innerhalb unserer Staatskrise schwer ziehen.

Neben der Staatskrise läuft aber eine Agitationskrise her, über die man sehr viel positiver urteilen kann. Hier handelt es sich um die Rasch- und Fernmeldungen des politischen Tageskampfes. Seit etwa einem halben Jahre steht der Beratung über die Danwegeseite im Reichstag breiter als über die reichsautonominäre Politik eine innere Kampf- und Agitationsfront wie nie zuvor im Reich. Wir haben in den letzten Jahren gewiß öffentliche Meinungsfragen von außerordentlicher Stärke erlebt: bei den großen Ententeläutungen, beim Kampfe um die Erzberger- und Rathenau-Mord. Aber die Volksseele hörte dann immer wieder nach einigen Wochen auf zu kochen. Der politischen Nervenerlöschung seit dem vorigen Spätherbst folgte aber bisher noch keine Entspannung.

Als das Kabinett im Herbst seine Drei-Wochen-Krise hatte, prophezeiten manche, daß die Neuwahlen sich ohne besonders temperamentvolle Beteiligung der Bevölkerung und der politischen Hauptfaktoren vollziehen werde. Die Voraussagen erwiesen sich als grundfalsch.

Der Generalkonkurs auf die Wählerkraft wurde von einer kleinen Partei eröffnet, von den Demokraten, die an der Reichstagsauflösung die Schuld trugen. Nach ihrem Verrat am Bürgerum stand die Demokratie zunächst fast ausschließlich vor der Vernichtung. Mit Hilfe ihrer großhändlerischen Presse und der Reichsbannerorgane gelang der Demokratie schließlich die äußere Selbstbehauptung. Aber diese außerordentliche schwarz-rot-gelbe Agitation zwang auch die Rechte zu einem größeren politischen Energieaufwand. Alle wußten, was auf dem Spiele stand. Die durch die Maßnahmen nicht erreichte Spaltung der Rechten nach rechts und links mußte im Sinne einer klaren politisch-parlamentarischen Übung durchgeführt werden.

Die einzige Partei, die das Gebot der Stunde aus tatsächlichen Gründen zunächst nicht anerkennen wollte, war das Zentrum. Herr Watz wurde über die Bedeutung der Wählerkraft seiner Sache würdig gewarnt. Infolge der Niederlage ihres Führers Watz im Reichstag gab das Zentrum nach und die Regierung der Vertrauensfrage kam unter Luthers Kanzlerschaft zustande. Da das Zentrum nur mit halben Herzen dabei war und die Intrigen des Wirtschaftslagers das neue Kabinett schon in den ersten Tagen zu bedrohen schienen, so sah man auch im nationalen Lager diese halbe Übung zunächst mit skeptischen Augen an. Aber die Sachlichkeit und Umficht des Herrn Luther überwand die Klippen, und man hat nun allmählich den Eindruck gewonnen, daß diese Regierung wirklich im Sattel sitzt.

Freilich wird ihre Arbeit dadurch gefehrt, daß die politische Krisis nach Preußen überriedelte. Das Zentrum hat seine Politik der Mitte in einem recht grotesken Sinne umgelegt. Im Reich geht es nach rechts und in Preußen nach links. Wenn die Linke in Preußen wirklich regieren könnte, so dürfte man wenigstens noch sagen, das Zentrum wolle durch die preussische Bremse den Reichstum im Reich hemmen. Aber in Preußen ist ja der wiedererstandene Herr Braun gar nicht actionsfähig. Auch das Zentrum muß wissen, daß es nichts anderes als eine Perestrojka erreicht hat. Will es für einen künftigen Umfall in Preußen nur Zeit gewinnen, dann wäre dieser tattische Versuch zur parteipolitischen Parteilichkeit mit der weiteren Selbstzerstückelung der Partei wirklich zu teuer erkauft.

Die Vintsparteien und die Vintspartei geben sich der Hoffnung hin, daß Preußen für sie noch zu retten sei, wenn sie durch neue, für sie günstige Ständelassuren eine Stimmungsumwälzung für die preussische Vintspartei herbeiführen könnten. Die Ironie politischen Geschehens will es aber, daß gerade jetzt im preussischen Barometerausdruck das Regierungssystem der Vintspartei noch stärker kompromittiert wurde. Im Volke steigt sich mehr und mehr die

Braun auf der Ministerfuche.

Ablagen der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Der von der Weimarer Koalition am Freitag gebildete Ministerpräsident Braun verhandelte am Sonnabend eine Stunde lang mit den Vertretern der Wirtschaftlichen Vereinigung Lauenburg und Müller, Herr Braun legte dar, er wolle nochmals den Versuch machen,

die Wirtschaftliche Vereinigung für die Bildung einer Regierung zu gewinnen, diese möge sich, der Not gehorchend entschließen, jetzt doch in das Kabinett hineinzugehen, weil die Forderungen der Wirtschaftspartei keine Aussicht hätten, erfüllt zu werden. Die Sozialdemokratie sei schließlich nicht als Feind des Mittelstandes in dem Maße anzusprechen, wie es allgemein ausgeprochen werde. Die Rechtsparteien, bei denen das „Großkapital“ sich jetzt am besten mache, seien wohl als die größte Gefahr anzusprechen. Er habe auf dem Standpunkt, daß es im Interesse des Landes gelegen sei, so rasch wie möglich eine Regierung zustande zu bringen, die allgemeine Sympathien im Volke finde. Wie die Schaffung einer Rechtsregierung im Ausland wirken werde, sehe man an dem Beispiel des Reiches.

Der Führer der Wirtschaftspartei erklärte, daß seine Partei an ihrer grundsätzlichen Auffassung festhalten und sich nicht an einer Regierung beteiligen werde, in der die Sozialdemokratie bestimmenden Einfluß habe. Selbst zugegeben, daß das Großkapital in anderer Rechtsparteien läge, so sei doch die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß das Großkapital noch niemals so stark gewirkt habe, wie zur Zeit der Weimarer Koalition, die es in der Hand gehabt hätte, die Schwächen der sozialdemokratischen Partei auszunutzen und die Fortsetzung der sozialdemokratischen Partei auszuwählen, wenn ein Großkapital vorhanden sei, das das Rollen wieder abdecke.

Braun hatte weiter eine Besprechung mit dem bisherigen preussischen Finanzminister Dr. v. Richter von der D.D.P. Auch hier wurde kein Ergebnis erzielt.

Mit der Abgabe der Wirtschaftlichen Vereinigung schloßen alle Felle wieder davon, die die Optimisten in der Weimarer Koalition herannahen lassen, als sich am Freitag die sechs zur Wirtschaftlichen Vereinigung gehörenden Deutsch-Hannoveraner der Stimme enthielten. Die Unterstützung der Wirtschaftler würde dem Kabinett wenigstens eine geringe Mehrheit verschaffen, während es ohne diese Hilfe

als Minderheitsregierung rettungslos der Disposition ausgeliefert.

ist. Bezeichnender können sich übrigens die mitleiderregenden Rufe des Herrn Braun gar nicht offenbaren, als daß er sich bitterend an eine Faktion wendet, von der Tage zuvor zwei Drittel gegen ihn und das restliche Drittel nicht für ihn gestimmt hat.

Das gleiche, in verstärktem Maße, trifft zu für den Camoisatzung zu Herrn v. Mäler wobei übrigens als weiteres Umweiden von parlamentarischen Sitten bemerkt werden muß, daß sich Herr Braun die neue Demütigung wenigstens ersparte, nach Braun und Gemohnheit mit dem Führer der für die Koalition notwendigen, aber oppositionellen Faktion, zu verhandeln.

Nach dieser Lage der Dinge hat denn auch Herr Braun bis zur Stunde noch immer keine Möglichkeit gesehen, das Mandat zur Kabinettsbildung anzunehmen. Nach der Befassung hat Braun die Pflicht, dem Präsidenten Mitteilung über Annahme oder Nichtannahme der Wahl zu machen. Nach dem Brauch, der sich in Preußen entwickelt hat, wird die Erklärung gegenüber dem Landtagspräsidenten aber erst dann abgegeben, wenn sich die Aussichten für eine Kabinettsbildung und für das Vertrauensvotum übersehen lassen. Seine weiteren Verhandlungen galten dem Zentrum mit der Frage, ob es bereit ist, im Rahmen der Weimarer Minderheits-Koalition mit Herrn Braun durch die Hand zu machen. Nach dem Brauch, der sich in Preußen entwickelt hat, wird die Erklärung gegenüber dem Landtagspräsidenten aber erst dann abgegeben, wenn sich die Aussichten für eine Kabinettsbildung und für das Vertrauensvotum übersehen lassen. Seine weiteren Verhandlungen galten dem Zentrum mit der Frage, ob es bereit ist, im Rahmen der Weimarer Minderheits-Koalition mit Herrn Braun durch die Hand zu machen. Nach dem Brauch, der sich in Preußen entwickelt hat, wird die Erklärung gegenüber dem Landtagspräsidenten aber erst dann abgegeben, wenn sich die Aussichten für eine Kabinettsbildung und für das Vertrauensvotum übersehen lassen.

Unershörte Behandlung der Deutschen in Serbien.

Belgrad, 31. Jan. Die Regierung geht in ihrem Wahlterror gegen die Deutsche Partei immer schärfer vor. In Pasua in der Nähe von Belgrad hat sie den ganzen Vorstand der Deutschen Partei verhaftet, mit der Begründung, daß sie mit der Radikalfaktion in Verbindung stehe. Die Deutschen sind nunmehr schon zwei Tage im Gefängnis, ohne daß ihnen die Möglichkeit eines Verfahrens geboten worden wäre. Die Regierung behauptet, daß sie erst die beflaggten Dokumente vom Deutschen ins Serbische überlegen müßte und dann erst mit der Vernehmung begonnen werden könnte.

Überzeugung durch, daß jene 1918 aus Ruber genommenen Geschäftsmacher nicht für den Wiederaufbau taugen.

Im diesen natürlichen Erkenntnisprozess zu hinterreiben, fabriziert man in der sozialistischen und demokratischen Verfassungen eine gebliebene Korruptionsfälle der Reden. Herr Seering hatte die Akten des Innenministeriums daraufhin durchgesehen, ob sich nicht aus den Zeiten des kaiserlichen Regimes eine Barmat-Parallele finde. Und was fand er? Für einen Tunichtig aus adligen Hause war einmal ein Ministerialeseher angefordert worden, um den verachteten Gardeoffizier außer Landes zu schaffen. Also eine Säuberungsaktion. Die Revolutionsminister aber hatten ihre beherrschenden Machtbefugnisse dazu benutzt, um eine ausländische Stumpfpflanze bei uns heimlich zu machen.

Die Demokratie „entdeckt“ dann Unregelmäßigkeiten bei einem öffentlich-rechtlichen preussischen Geldinstitut. Die Kontrolle über den Leiter der Bank hatte die am Verwaltungsrat Doppeltreue — nämlich die Vintnersminister Franck und Stieler — über sich, die Finanzkontrolle des Reichs „bloß“ aus. Sogar den verurteilten Reichsminister Ludwig mit der Entschädigung der Ruhrindustrie verurteilt die Demokratie mitzumachen.

So stehen wir also noch mitten in einer Kriegperiode. Im in Preußen die nationale Regierung zu verhindern, werden auch die Vorgänge im Reich von der Linken ohne sachliche Rücksichten behandelt. Die Staatskrisis kann erst gelöst werden, wenn die agitatorische Kräfte überwunden ist. Und mehr noch: die Staatskrisis läßt sich erst überwinden, wenn die Agitationskrisis mit einem nationalen Siege gedeutet hat. Solange die preussische Frage offen bleibt, wird es leider immer wieder heißen müssen: Krisis und kein Ende.

Frankösisches Aufregung über Luthers Rede.

Während die Kritik des oppositionellen rechtsstehenden „Echo de Paris“ gemäßig ist, ist das „Deuvre“, ein ausgeprägtes Negierungsbüro, durch die Rede des Reichskanzlers fürchterlich beunruhigt. Die in ihren Erklärungen lassen die schmerzliche Enttäuschung über genau erkennen, der das Blatt ausgelegt ist. Es schreibt, daß man andere Entgegnungen hören müsse, um die Wirkung der Rede zu verstehen, die Herriot gehalten habe. Denn darauf kommt es jetzt den französischen Negierungskreisen in erster Reihe an, daß die Rede Herriots ihre Wirkungen nicht, damit nicht die Rede nicht geschädigt werde. Ob der europäische Friede dabei zu kurz kommt oder nicht, ist diesen Leuten anscheinend gleichgültig. Das „Deuvre“ fährt fort, die Parallele, die Dr. Luther zwischen der Londoner Konferenz, der Deutschland beizumohnen dürfte, und der Lösung 309, die der Kaiser in Frage gegeben wurde, ohne daß dabei das Reich betragt worden wäre, habe eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Plan der Londoner Konferenz. In dem Zusammenhang des Zusammenstoßes braucht man die Erinnerung an die Londoner Konferenz. Für die Lösung muß man nur den Versailles Vertrag anwenden, dem Deutschland einlenken seine Zustimmung gegeben habe.

Das Blatt Loheres, des ehemaligen Wiederaufbauamministers, stellt folgende Forderungen als Antwort auf Luthers Rede auf: 1. Militarisierung der Polizei (ganzes Volk, Schutz, Sicherheitspolizei) und deren Verfassung. 2. Die periodische Kontrolle aller Maßnahmen durch Organe des Völkerverbundes, welche es bisher gehalten, Reichern einzubringen und sie in die Reichswehr einzubringen. 3. Kontrolle aller Organe des Völkerverbundes und aller öffentlichen Fabriken durch Organe des Völkerverbundes. 4. Die Verfassung aller öffentlichen Organe und aller Unternehmungen für patriotische Organisationen aus dem deutschen Budget. 5. Auflösung des Großen Generalstabes und Unterdrückung der großen Manöver der Reichswehr.

Das Blatt nennt diese Forderungen ein Minimum. Man könne noch hinzufügen die Unterdrückung eines ständigen Kommandanten der Reichswehr und den Ersatz des Generalstabes von einem General zu stellen. Der letzte Artikel des Blattes für ein oder zwei Jahre ernannt würde, und dessen Verzicht sich nicht erneuert werden könnte. Finanzkontrolle können festhalten, ob die Unterhaltung einer Armee von 100.000 Mann den Fortbestand eines Reichswehrministeriums rechtfertige. Das Blatt erklärt, daß in einem Bewandeltage, den Deutschland vorbereite, es keine Neutralen mehr geben würde.

Wichtig ist in der Debatte der „Humanité“ die Mitteilung, die aus absolut sicherer Quelle stammen soll, daß die deutschen Sozialdemokraten durch Vermittlung eines hohen Beamten der französischen Botschaft in Berlin Herriot hätten sagen lassen, daß er gegen Deutschland sprechen wolle, um das Kabinett Luthers zu schwächen.

Das aber verändere dieselben Sozialdemokraten nicht, weil sie, wie immer, ein doppeltes Spiel treiben, dem Reichskabinett einen dilettantischen Diplomaten, wie Breitenfeld, zur Verfügung zu stellen. Der letzte Artikel des „Bourgeois“ gegen Herriot wäre nach Mitteilungen des Gewährungsmannes der „Humanité“ eine bloße Komödie.

Herriots Sündenheilts-Schmerzen.

Paris, 2. Febr. Im großen Saale des Trocadero fand gestern eine Kundgebung zur Errichtung eines Denkmals dem Vertriebenen. Die Ausübung der Völker Räte, deren Vorsitz Ministerpräsident Herriot übernahm, der rechtsstehende Abgeordnete Brunet und der Führer der französischen Gewerkschaften, Jouhaux gesprochen hatten, ergriff auch Herriot das Wort, um wieder auf seine Tätigkeit auf der Londoner Konferenz und während der Verarmung des Völkerverbundes hinzuweisen. Es ist ein Verdienst für Herriot, daß er demokratie, daß Frankreich als ihrer Staat keine Unterdrückung unterworfen ist, geltend gemacht hat, das nunmehr nur noch der Unterdrückung der anderen Nationen bedarf, um die endgültige Charta des Friedens zu werden. Man kann also jetzt nicht mehr sagen, daß Frankreich jene Macht ist, die nur an den Krieg denkt. Die Kunde und Unterdrückung dies, denn wir wollen wieder so haben, was wir hatten. Die Zeit ist gekommen, daß man Frankreich, das solange auf seinen Schuttern den Wohlstand des Friedens getragen hat, von jener untragbaren Sorge um seine Sicherheit befreit, damit es sich den Aufgaben der Demokratie widmen kann.

Die Komödie um den Schlußbericht der I. K. K.

Paris, 1. Febr. Habas verbreitet folgende offizielle Nachricht: Der endgültige Bericht der internationalen Interkontrollkommission über den Stand der deutschen Abrüstung wird nicht vor Ende nächster Woche dem internationalen Militärkongress von Versailles übergeben werden. Die Vorkonferenz wird daher nicht vor dem 15. Februar im Besitz dieses Berichtes sein, um ihn Deutschland zu notifizieren.

Frankösisches Hebe gegen die deutsche Luftfahrt.

Paris, 2. Febr. „Deuvre“ veröffentlicht einen Artikel des Vizepräsidenten der Kammer Doullaux-Lafont über angebliche Klüppeln der deutschen Kriegsluftfahrt. Das Deutsche Flugzeugbau durch die Reichsfliegengesellschaft völlig geteilt ist und im übrigen strenger Kontrolle unterliegt, übergeht der Artikel mit Stillfarnen. Es wird will fesselt haben, daß Deutschland trotz gegenteiliger Erklärungen Luthers und entgegen den Bestimmungen des Versailles Vertrages im Begriff stehe, die Kriegsluftfahrt im weitesten Maße auszubauen. Der Export von 1927 habe nach dem Abzug des internationalen Luftfahrtkongresses die Luftfl. 2000 Pläne auszubilden. Diese würden das zukünftige Personal der deutschen Luftfahrt bilden. Sie würden vollkommen militärisch ausgebildet und würden sich sofort der Flugzeugapparate bedienen, sobald man Militärflugzeuge zur Verfügung haben werde. 1924 sei der deutsche Luftfl. gebildet worden, der dem Kriegsministerium unterstellt sei. Das französische Flugwesen sei weniger entwickelt als das deutsche, und die Lage sei beunruhigend.

Solcher faulstidiger Schwindel wird in Frankreich leider geglaubt.

Wieder eine billige Geste Herriots.

Paris, 31. Jan. In der Kammer erklärte Herriot, daß er die Veröffentlichung der Dokumente beschleunigen wolle, die sich auf den Krieg von 1870 beziehen, außerdem wolle er sich darum kümmern, daß das notwendige Personal und die notwendigen Gelder zusammengebracht werden, um die Veröffentlichung der Dokumente zu ermöglichen, die sich auf den Krieg von 1914 beziehen, ferner sollen die Veröffentlichungen über die Geheimhaltungen fortgesetzt werden, welche die Kammer während des Krieges abhielt.

Trendelenburg wieder in Paris.

Paris, 2. Febr. Herriotnimment bemerkt die Pariser Presse zur Nichter Trendelenburg nach Paris, daß der Verhandlungswille des deutschen Reichsanzlers aus dem Staatssekretär Trendelenburg mitgegebenen neuen Instruktionen zweideutig hervorgehe.

Griechisch-türkische Kriegsgefahr.

Athen, 31. Jan. Amtliche Nachrichten aus Konstantinopel betreffen die Ausweisung des rumänischen Patriarchen Konstantin. Zuerst der Entscheidung der griechischen Kommission, die die Patriarchen keine Rechte genießen dürfen, haben die türkischen Behörden zwei Polizeigenerale nach dem Patriarchat geschickt, die den Patriarchen zum Bahnhof Siride abgeführt und ihn gezwungen haben, in den ersten nach Griechenland fahrenden Zug einzusteigen. Der Patriarch befindet sich bereits auf griechischem Boden. Die türkische Gewalttät hat in allen Kreisen der öffentlichen Meinung Griechenlands eine äußerst lebhaftige Aufregung hervorgerufen. Im Laufe der Sitzung der Nationalversammlung brandmarten alle Parteiführer die Haltung der türkischen Regierung und verurteilten anlässlich dieser anferendertischen ersten nationalen Frage den „Burgfrieden“. Abgeordneter General Vangelos, ehemaliger Kriegsminister erklärte, daß die Türkei nur durch Willensmacht zu einem Frieden zu bringen sei, der den türkischen Frieden die Erregung der öffentlichen Meinung ist unlosbar, als ein Viertel der gegenwärtigen Bevölkerung Griechenlands aus Griechen besteht, die früher in der Türkei gewohnt haben und den Patriarchen nunmehr als nationales Wohlwärt betrachten, während übrigens für die ganze griechische Bevölkerung der Patriarch das Drahtgitter der türkischen Gewalttät ist. Die durch den türkischen Gewalttät griechische Lage wird als sehr ernst angesehen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen?

London, 31. Jan. Die griechische Regierung teilt mit, daß sie wegen der Wiederausweisung des rumänischen Patriarchen ihren diplomatischen Vertreter aus Angora abberufen werde.

Griechenland zahlt Jahresklasse 1925 ein.

Paris, 2. Febr. Aus Athen wird gemeldet, daß das Kriegsministerium die Jahreklasse 1925 in Athen einberufen. Ein General erklärte, der griechisch-türkische Zwischenfall sei zu begründen, da Griechenland aus seinem bisherigen Schlafes aufgerüttelt werde.

Intervention Frankreichs und Englands.

Paris, 2. Febr. Zu der Meldung der „Chicago Tribune“ aus Athen, daß die Demobilisierung der Jahresklasse 1923 vorläufig verbotzen ist, erfahren wir, daß die Vorkonferenz Frankreichs und Großbritanniens der griechischen Regierung zur Mitteilung gerufen habe. Frankreich nimmt gegenüber dem griechisch-türkischen Zwischenfall eine abwartende Haltung an.

Österreichs Kampf um die Weichsel.

Berlin, 31. Jan. Auf eine Anfrage betreffend die Grenzregelung an der Weichsel hat das Auswärtige Amt eine Antwort erteilt, in der es u. a. heißt: Die Grenzverhältnisse, die tatsächliche Ökonomie völlig von der Weichsel abhängen, bedeutet eine schwere Schädigung der österreichischen Interessen. Sie steht auch nach der oft zum Ausdruck gebrachten Ansicht der Negierung mit dem Versailles Vertrag im Widerspruch, denn nach diesem soll die Hauptfahrtrasse (Linie der Weichsel) die Grenze bilden. Die Negierung hat dieser Auffassung entsprechend die Grenzführung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln abzuändern versucht. Sie hat aber einen Erfolg damit nicht erreichen können. Eine vorläufige Regelung ist im Dezember 1922 durch die Vorkonferenz festgestellt. Jetzt tritt an die Stelle der vorläufigen Bestimmungen die endgültige Grenzregelung. Diese Regelung weist zwar gegenüber den vor-

Wann geht ins Hallische Stadttheater?

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Sonnabend	Sonntag
2. 2.	3. 2.	4. 2.	5. 2.	6. 2.	7. 2.	8. 2.
Anf. 7 1/2	Anf. 7 1/2	Anf. 7 1/2	Anf. 7 1/2	Anf. 7 1/2	Anf. 7 1/2	Anf. 7 1/2
Wer Drohsen meint und in der Saalensaal?	Der in der Saalensaal?	Der in der Saalensaal?	Der in der Saalensaal?	Der in der Saalensaal?	Der in der Saalensaal?	Der in der Saalensaal?

An. 11 1/2; Maßhällische Worengerei — Anf. 3 Peterdorns Worengerei Anf. 7 1/2; Hans Schütz.

läufigen Bestimmungen eine kleine Verbesserung auf, je läßt aber in wesentlichen Punkten die deutschen Wünsche unberücksichtigt.

Die Negierung hat der Vorkonferenz gegenüber über ihre Bedenken eine endgültige Regelung mit aller Entschiedenheit geltend gemacht und sich weitere Schritte vorbehalten. Durch die jetzige Grenzregelung ist das Reichsgebiet im Marienwerder-Graus an mehreren Stellen unterbrochen worden und zum Teil in vollständige Isolation gelangt. Hierdurch wird naturgemäß ein einheitlicher Verkehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Die deutsche Negierung verfolgt die Entwicklung aller dieser Fragen mit größter Aufmerksamkeit und wird alles in ihren Kräften stehende tun, das durch die Deutsche Geschichte Gebiet vor Schaden zu bewahren.

Der amerikanische Vorkonferenz in Berlin.

Washington, 31. Jan. Das Weiße Haus gibt gegenüber den vielfachen Gerichten über den Nachfolger des derzeitigen amerikanischen Vorkonferenz in Berlin, Douglas, nunmehr bekannt, daß an eine endgültige Neubesetzung nicht vor der Mitte des kürzlich ernannten Staatssekretärs Kellogg im März dieses Jahres zu denken ist.

Aus Stadt und Umgebung

Aus der Stadverwaltung.

Erhöhung des städtischen Stammanteils bei der Kraawa.

Nachfolgender Beschluß des Stadrates geht der Stadtverordnetenversammlung zu mit dem Antrage, diesem zu stimmen zu wollen:

Die Verleihung der Stadt bei der Verwaltungsgesellschaft m. b. H. zur Förderung des Kraftverkehrs (Kraawa) G. m. b. H. wird um 880 Mark erhöht. Die Mittel werden Teil XVII Absatz 1 des Ausgabehaushalts der Allgemeinen Verwaltung entnommen.

Begründung: Die Stadt hatte i. J. mit dem Reich, der Provinzialverwaltung und den anderen Stadt- und Landkreisen zusammen, wie in anderen Provinzen, eine Kraftverkehrs-Gesellschaft m. b. H. gegründet, um die Lastkraftwagen der Seeresverwaltung zu übernehmen, und auf gemeinnehmer Grundlage für Wirtschaftliche der Behörden, von Handel und Industrie durch Beschaffung der Wagen von den verschiedenen Verwaltungsbereichen aus nutzbar zu machen. Der Mangel an dem nötigen Betriebskapital und die Unmöglichkeit der Verhältnisse, insbesondere aus die Inflationenzeit und die Unmöglichkeit, wegen des Kampfes auf dem Verkehrsstoffmarkt günstige Einkäufe an Betriebsstoff zu machen, haben die Kraftverkehrs-Gesellschaft Schaden, ebenso wie die Inflationenzeit der Behörden, deren Ratungen dazu gebracht, sich mit einer Betriebsstoffgesellschaft zu einem neuen Unternehmen zusammenzuschließen, und neben dem eigentlichen Fahrverkehre auch den Handel mit Betriebsstoffen und den Betrieb von Reparaturwerkstätten aufzunehmen und so die bei einem gemeinsamen Unternehmen zulässige Gewinnbegrenzung zu erreichen. Im nachfolgenden der Behörden, von Handel und Industrie, die die Kraawa, Mühlen und Maschinen der Kraftverkehrs-Gesellschaft auf ihren eigenen Grundstücken errichtet und das Unternehmen hat für die Zukunft günstige Aussichten, zumal auch ein Zusammenarbeiten mit der Reichsbahn zu erwarten ist. Um dem Unternehmen für seine neue Grundlage aber auch das nötige Betriebskapital zu gewähren, hat die Kraawa, die die Kapitalien entsprechend der Goldbahn, die die Kraawa der Stadt Marienburg an dem Unternehmen beträgt 1760 Goldmark. Die beantragte Erhöhung würde also 880 Goldmark bedeuten.

Wein aus die Kraftverkehrs-Gesellschaft in der Stadt Marienburg selbst verhältnismäßig wenig aufzutreiben ist, so werden nach dem Beschluß, daß das Unternehmen im ganzen noch Bedürfnis entspricht, dem Handel und Wandel würden zweifellos eine erhebliche Lücke empfinden, wenn diese allgemein zugängliche Möglichkeit zu erwünschten Preisen für den Bedarfsfall Lastkraftwagen zur Verfügung zu haben, aus dem Wirtschaftlichen der Provinz ausstiehe. Dem Abfragen wird auf die eingehende Begründung in der Vorkonferenz der allgemeinen Wirtschaftsverwaltung verwiesen, die sich in Abschrift bei den Akten befindet.

Aus diesen Gründen hat auf Vorschlag der Selbstverwaltungsdeputation der Magistrat beschlossen, der Kraawa die benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen, zumal es sich um eine verhältnismäßig geringe Summe handelt und die gemeinnehmer Grundlagede des Unternehmens im allgemeinen bei einer Neuanschaffung der notwendigen Mittel zum Aufblühen vermag zu haben. Die notwendigen Mittel sind in Teil XVII Absatz 1 der Allgemeinen Verwaltung zur Verfügung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, noch vorhanden, wo 3. Teil noch 6900 Mark verfügbar sind.

Maria Vichtmech. Maria Vichtmech ist sojungen die erste Station auf dem Wege zu frühlings Reich. Denn eine uralte Bauernregel läßt uns sagen: „Wenn's zu Vichtmech kummt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit.“ Mit dem Tage Maria Vichtmech pflegten die Frauen früher das Spinnrad des Nachts einzuspinnen, dafür begann für die Männer die Arbeit der Felder, die sich auf den 2. Februar, der als „Vostag“ b. h. der in seinem Verlauf von prophetischer Bedeutung für die Winterung in den kommenden Wochen und Monaten sein soll. „Zu Vichtmech“ — heißt es — „sieht der Bauer lieber den Wolf im Schafstalle, als die Sonne“, denn Vichtmech dunkler — macht den Bauern zum Jauner. „Maria Vichtmech hell und klar — setzt den Bauern zum Winter.“ Vichtmech im Frühling — Dieren „Schnee“, Vichtmech frühlich und kalt — bringt den Frühling bald.“

Die Einbürgerung der gewählten Mitglieder des Dommengemeinderats und der Dommengemeindevertretung

fand am gestrigen Sonntag statt. Im Anschluß an die Sitzung der Expertenrat des Reichs, die am 2. Februar in Berlin stattfand, wurde bekannt gegeben, daß ein der gewählten Kirchenratsmitglieder leider fehlt. Er, v. Hegel ist sich darauf gefreut, wieder mit in der Dommengemeinde tätig sein zu können; mit seinem regen Geist und seinen reichen Erfahrungen habe er an den Beratungen sich sehr beteiligen können. Gott habe es anders gewollt. Man hoffe es, die entfallende Lücke auszufüllen, in einem der nächsten Jahre. Die meisten der gewählten Mitglieder seien schon so manches Jahr für die Dommengemeinde tätig gewesen. Diesen gebühre Dank für ihre Treue und ihr Verständnis, mit dem sie sich stets der kirchlichen Aufgaben gewidmet hätten. Die neuen Helfer aber möge Gott in ihrer Tätigkeit segnen. Für alle aber gelte das Wort: Gott läßt auf sich selbst und die ganze Gemeinde. Zu folgenden

Heute entschlief sanft im Herrn nach kurzer Krankheit im Alter von 75 Jahren mein geliebter Mann

D. Dr. Wilhelm von Hegel

Wirklicher Geheimer Rat, Oberpräsident a. D.
Senior des Hochstifts Merseburg

Merseburg, 31. Januar 1925.

Armgard von Hegel,
geb. von Wulffen.

Die Beisetzung findet Dienstag, den 3. Februar, 2,15 nachmittags, vom Dom aus statt.

Sonnabend, den 31. Januar, 7,30 Uhr abends verschied nach langer Krankheit und doch ganz unerwartet meine liebe treusorgende Gattin, meine liebe herzensgute Mutter

Frau Anna Kirst

geb. Schröder.

im Alter von 49³/₄ Jahren.

In tiefstem Schmerze bitten um stilles Beileid:

Landesinspektor Hugo Kirst
und Tochter Trude.

Merseburg, den 2. Februar 1925.
Oberaltenburg 14.

Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 4. Februar, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Heute Nacht entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Mieze Gaisser

geb. Mühlpfordt.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Hans Gaisser.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt. Etwaige Kranzspenden bitte ich in der Kapelle des Altenburger Friedhofes abgeben zu wollen. — Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Februar, nachmittags 4 Uhr von dort aus statt.

Klubsessel Leder-Sofas

in prima Rindleder u. Saffianleder, bequeme neue Formen, in großer Auswahl, preiswert

Albert Martick Nachfolger

Inh. Richard Ziemer.

Halle a. S. Alter Markt 2.

Vergessen Sie es nicht!
Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Spremberg (L.) 92
verkaufen direkt
ab Fabrik Anzugstoffe, Paletostoffe, Joppen-, Hosen-, Westentstoffe, Damentuche, jedes Mass, an Private zu unerreicht billigen Preisen. Muster an jedermann frei

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Gedenk: Egon Sohn des Drebers R. Böttcher; Ursula, Tochter d. Eisenbahn-Affizent D. Frießner.

Stadt Gedenk: Ellen, Tochter des Arb. Fische. — Beerdigt: Der Werkzeugschleifer Kühnel; Die Witwe Schäfer.

Steinmarkt. Beerdigt: Der Fleischermessr. Artur Fiedler.

Müller's Hotel

Preiswerter Mittagstisch (Abonnement)

Stadtanleihen Pfandbriefe

zu hohen Preisen neulich. Angebote unter R. Nr. 4009 an die Exp. d. Blattes.

Casino

Dienstag, d. 3. Febr., abends 8 Uhr
Rid. Wagner - Franz Lilzt - Abend

des gesamten
Mittekind-Orchesters-Halle
35 Musiker
Leitung: Kapellmeister Vemo Vitz

Vortragsfolge:

I. Teil
Rid. Wagner: Vorspiel a. Op., „Die Meisterfinger von Nürnberg“
Rid. Wagner: Vorspiel a. Op., „Lohengrin“
Rid. Wagner: „Elegische Idyll“
II. Teil
Rid. Wagner: „Elegische Rheinreise“ aus dem Musikdrama „Götterdämmerung“
Franz Liszt: „Des Prehudes“, Symphonische Dichtung
Rid. Wagner: Duett a. Op., „Tannhäuser“

Preise der Plätze a 2 Mk. einisch. Garderobe, Programm u. Steuer. Vorverkauf: Galina-Rest., Grottel'sche Buchhandlung, Papiergeschäft Gschm. Planert.

Der Saal ist gut gedeckt. — Die Türen bleiben während des Konzerts geschlossen. Keine Bedienung!



Weiss Glacé-Leder Pumps

(für besondere Festlichkeiten) wieder vorrätig

Willy Ehrentraut

15 Kleine Ritterstraße 15

Das führende Schuhhaus.

Elektrischer

Staubsauger-Apparat

Dampfer

zum Anschluß an jede Steckdose der Lichtleitung.

Stromkosten pro Stunde bei 50 Wg. Strompreis ca. 7,5 Wg.

Preis für den kompletten Apparat Mk. 120,—

Landkraftwerke,

Verkaufsstelle: Merseburg, Gotthardstraße 29

Alles hört Radio!

Wollen Sie diesen Genuß auch haben, so wenden Sie sich vertrauensvoll an

Arthur Uhlmann, Leipzig

Emilienstraße 54 — Telefon 15828

1 kompl. Anlage bis 30km M. 25.— 1 kompl. Anlage für sämtl. Stat. M. 88.—

Platzvertreter bei guter Provision werden eingerichtet. 22

Konzert im Schloßgartenfalon

am Mittwoch, den 11. Februar 1925 abends 7 1/2 Uhr.

Mitwirkende:
Marie Weigand v. Stadth. Magdeburg) Ge-
Rudolf Sodekmann v. Leipzig) lang
Margarete Gaer Merseburg, Klavier.

Im Vortrag kommen:
Monolog a. d. „Holländer“, Arie a. d. „Widerpenigen Jähmung“, Bilder von Strauß, Balladen von Böme, Duette von Cornelius u. Mozart, Klavierwerke von Schumann, „Papillons“, Niemann. Drei moderne Klavierstücke.

Karten zu 2,30 Mk. sind in der Buchhandlung von Pouch zu haben.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Ehenille-Kopflücher

schwarz und farbig
95 Pfg. bis 2,35 4,75 5,65 6,75 und höher.

Kopftücher — Kopfschals
Damen-Haube in großer Auswahl!

M. Wendel, Spezialgeschäft
Delarube 29.

Feldverpachtung

10 Morgen Feld an dem Weg von Merseburg nach Penna gelegen, sollen verpachtet werden und sind Angebote an die Firma:

Mühlhaus & Schulze
in Beisenfels zu richten.

Hypotheken-Gelder

kurz- und langfristlich, auf landwirtschaftl. Grundstücke hat zu günstigen Bedingungen abzugeben
Gegmünd Wlder, Bankgeschäft
Halle a. S., Sandelstraße 1.

Giedertafel.

Um allen Mitglidern Gelegenheit zu bieten, das Konzert des Wittekind-Orchesters im Kasino zu besuchen, fällt die

Uebungsstunde am 3. d. Mts. aus.

Der Vorstand.

Gesucht werden für sofort

2 Damen

f. landwirtschaftl. Buchführung im Alter von 18—22 Jahren.

Verlangt wird: Gute Handchrift, schnelle Auffassungsgabe. Eingehung erfolgt. Schriftberechnungen mit Zeugnis u. Lebenslauf u. 3,42/25 an die Expedition d. Bl.

Bis 10 Mk. u. mehr tägl. verdient. Prospekt mit Garantie-Erklärung gratis

B. Wagenknecht, Berlin, Zeitling 194.

Ordnentliches und zuverlässiges Hausmädchen

18-22 Jahr alt, für kinderl. Haushalt in Mühlhausen l./Th. gesucht. Angebote unter 340/25 an die Expedition d. Blattes etc.

1 Kaufmanns-Lehrling

stellt eine größere hiesige Fabrik zu Oßern ein. Angeb. u. 338/25 a. d. Exped. d. Bl. erb.

Husten, Atemnot, Verschleimung

Allen Leidenden schreiben sich gern umsonst, wie man sich selbst befreit.

Franz Marbury, Meßfingh 63 b. Stettin

Union-Theater Merseburg

Der gewaltige Vita-Großfilm der Deutl. Venezianische Liebesraube.

Sieben Akte von Leopold Jacobsohn u. Fr. Feber, mit Magda Sonja — Hotel Astan u. a. m. Das wunderbare Werk führt uns in das moderne Venedig u. zeigt uns die Dogenstadt in ihrer ganz. Pracht 2 Akte.

Eine tolle Grotteske mit Monty Banks

Mittwoch und Donnerstag Im Karneval-Kaustisch

8 Uhr: Dekant-Sperette

Op. in 1 Akt. Spielbauer 1 Std. Eva Dechant, El. Glöck, Carl Reich, Wilh. Manjantke

Mittwoch 3 Uhr: Großer Märchen-Admittig.

Hänfel und Grotel. Frau Holle. Schlaraffenland

Lichtspiel-Palast „Sonne“

Auf Befehl der Pompadur.

Ein historisches Filmspiel in modernem Rahmen von

Henr Ferny und Alfred Nalm.

In der Hauptrolle die entzückende Künstlerin

Lya Mara.

„Dies ist ein Werk voller Liebe, Schönheit, Leidenschaft.“

Gehen Sie ab Dienstag bis Donnerstag in den Lichtspiel-Palast „Sonne“ und Sie werden eines der hervorragendsten

Filmwerke sehen.

Hierzu ein reizendes Nebenprogramm.

Anfang nachmittags 5,30 Uhr und abends 8 Uhr.

Modernes Theater

Bineta!

6 Akte. Bearbeitet nach einem alten Roman v. Gebr. Alexander mit Claire Lotte, Evi Eva, Ernst Hoffmann und H. Schrot.

Die einsame Insel!

Prächtiges Filmspiel in 5 Akten eines Einjamen im Großen Ozean. Ergreifend!

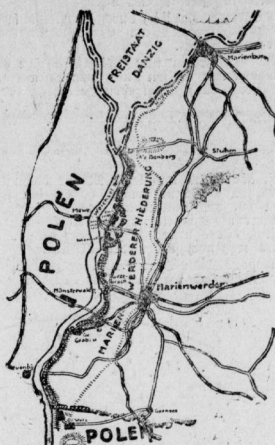
Programme von Dienstag — Donnerstag

„Direkte Demokratie.“

Bei einer gefälligen Zusammenkunft von Vertretern der deutschen Presse hat der neue Reichskanzler Dr. Luther eine grundsätzliche Äußerung getan, die er selbst nicht etwa als „hochpolitisch“ gemietet sehen will, die aber mehr als das sind, nämlich warme, menschliche und grundlegende Betrachtungen eines Mannes, der gegenwärtig an der höchsten politisch entscheidenden Stelle Deutschlands steht. Der Kanzler hat bei dieser Gelegenheit das Wort von der „direkten Demokratie“ geprägt, zu der sich seiner Auffassung nach das deutsche Volk entwickeln müsse und die gemessen die Synthese zwischen dem Machtpolitischen und dem Gefühlspolitischen, das direkte Verhältnis zum Staatswesen an sich darstellt. Mit dem Wort „direkte Demokratie“ wird man sich auseinandersetzen müssen und versuchen, seinen Sinn und seine Bedeutung zu fassen, um sich sofort einstellenden Mißverständnissen beugen zu können. Solche Worte haben immer etwas Facettenartiges an sich und man wird ihnen immer nur von einer Seite aus nahe kommen können. Um diesen Versuch zu unternehmen, fragen wir uns, ob das, was wir heute konventionelle Gesinnungsart nennen, dem widerspricht, was der neue Reichskanzler mit „direkter Demokratie“ fordert? Die konventionelle Gesinnungsart, wie sie in Deutschland, vornehmlich aber in Preußen gepflegt wurde, ist in einer Linie die Gesinnungsart, die den Dienst am Staate allen anderen voranstellt und die einen preußischen König veranlaßt, sich als den ersten Diener des Staates zu bezeichnen. Sie ist weiter die Gesinnungsart, die im Volke eine Familie sieht und von jedem Familienangehörigen volles Eintreten für die Demokratie im höheren Sinne das ewige Verhältnis zum Staate, so zeigt der deutsche Konservatismus ganz unabweisbar diese demokratische Auffassung als eine seiner wichtigsten Grundlagen. Es ist die Demokratie des Herzens und des Willens, die in keinem anderen Staate der Welt so viele Befürworter gefunden hat, wie in Deutschland, das durch seine Feinde von der preußischen „Krone“ befreit und „jungenselbst“, „demokratisiert“ wurde, das gezwungen wurde, das direkte Verhältnis zum Staate, das der allgemeinen Wehrpflicht jedes Volkangehörigen, aufzugeben. Für diese Art Demokratie wird der Kanzler gerade im konservativen Lager die begeisterten Mitstreiter finden, die immer schon die Idee dienten und sich dafür einsetzten, daß sie vor Zerkleinerung und Verfallung geschützt würde. Schöpfung, auch in dem politischen Gegner soll der Volksgenosse geachtet werden, aber wie die Volksgenossenschaft, die Staatsfamilie schändet und läßt, der ist nicht politischer Gegner, sondern Gegner der Volksgenossenschaft, der Nation, stellt sich also außerhalb von ihr und muß mit den gleichen Mitteln bestraft werden, mit denen man den äußeren Feind abwehrt.

Der Raub des Weichselufers.

Die Preußen, das durch den Friedensvertrag schon vom Reich getrennt ist, soll nun entgegen dem Friedensvertrag auch noch von der Weichsel abgetrennt werden. Der Versailles Vertrag sah als westliche Grenze Frankreichs den Lauf der Weichsel bis an die Südgrenze des Kreises Marienwerder vor. Ausdrücklich bestimmt der Vertrag, daß Gengen, die durch Flüsse gekennzeichnet werden, sich zu verstehen, daß die Mitte der Fahrtrinne gemeint ist. Eine Einschränkung wurde nur hinsichtlich der Volksabstimmung in den Kreisen Marienberg, Stuhm, Marienwerder und Marienburg gemacht, deren Ergebnis zuerst der Vertragsfestsetzung zu noch nicht bekannt war. Es ist bekannt, wie häufig diese Volksabstimmung für Deutschland ausgefallen ist. Man hatten sich die Polen trotzdem des öftlichen Weichselufers bemächtigt, und, selbst auf einigen Inseln und unberechtigten Wortklaubereien, wollten die Polen die Weichselufer nicht aufgeben, trotzdem den Deutschen im Versailles Vertrag selbst für den ungünstigen Ausgang



der Volksabstimmung der Zugang zur Weichsel verprochen ist. Wegen des energischen deutschen Protestes unterließ es die Volkskammer, die polnische Annexion als berechtigt anzuerkennen, sie trat immer nur vorläufige Entscheidungen nur gegen man in dem Augenblick, da der große Vertragsbruch in Köln begangen wird, eine solche „Vapologie“ zu neuben mit erleben zu können. Deshalb soll vom ersten Februar ab die vorläufige Entscheidung der Volkskammer endgültig werden. Abgesehen von der wirtschaftlich außerordentlich brütenden Abwertung der Weichsel, die nur durch die entgeltliche Kolonialisierung des östlichen Weichselufers aber auch eine Gefahr für das dahinter liegende Tiefland bedeuten, da die Polen kein Interesse an der Instandhaltung der Deiche haben. Einen wirtschaftlichen Vorteil besitzt Polen von seiner Annexion überhaupt nicht, denn dem schmalen Westufer fehlt jedes Hinterland. So ist die Bestimmung der Volkskammer, der Vertragsgrenze die weitere Abänderung des Grenzvertrages nichts als ein Eingehen auf die imperialistischen Wünsche Polens.

„Eine übereille Wahl.“

Köln, 31. Jan. Unter der Ueberschrift „Eine übereille Wahl“ nimmt die „Kölnische Zeitung“ zur Weichsel die Preußen zum preußischen Ministerpräsidenten Stellung. Es heißt darin: „Wider nimmt Braun den Mut, den alten Weg dennoch fortzusetzen? Diese Frage ist an die Weimarer Koalition in ihrer Gesamtheit, mit besonderem Nachdruck an das Zentrum zu richten. Welchen Sinn der Rücktritt Brauns mit seinem Kabinett gehabt haben soll, ist er uns zu laien schuldig geblieben. Jedenfalls ist die kleine Zahlenmehrheit nicht zu denken, meint das Blatt, daß die Deutsche Volkspartei sich bestimmen lassen werde, das Kabinett durch Beitritt unterstützen zu wollen, denn es sei zu offensichtlich, daß es sich hier nur um eine Politik der Herausforderung handelt, für die das Zentrum die Verantwortung übernehmen habe. Am Schluß des Artikels heißt es: „Ein Ministerpräsident, aus dem Weibchen des Zentrums würde die Weichselufer gebildet haben, ein Kabinett zu bilden, daß auch die Billigung der Deutschen Volkspartei gefunden hätte. Das Kabinett Brauns aber muß scheitern. Je eher dieses Geübte wieder verschwindet, desto besser ist es für den Fortschritt und das Ansehen Deutschlands. Ueber die Verdrängung der Parteien wird das Gesetz der parlamentarischen Demokratie natürlich naturgemäß den Sieg erringen.“

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman.
Von Günther von Hohenfels.
Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1922.
(Nachdruck verb.)
Allerdings, als legt die Sonne als goldgelbe Scheibe in dieses Wasser leuchtete, rings umher ungläubige Gewandtheit in den fahrenden Droschken, auf die Tramwayen schwanzen, das ankommende Schiff erleuchteten und einander den Rang abließen, elegante Equipagen mit Kreolen und schwarzäugigen Weibchen als Kutsher in prunkender Drosche, klumpelnde Trambahnen. Ordnung heftigste Polizisten, eilige Gepäckträger der großen Hotels. Dann wieder auf den Weilern der Wohnung ein zerlumpter ungläubigster zerfetzter Klotz, einer dieser für die Stadt charakteristischen gutmütigen Kaulenzer, die nicht einmal die Energie zum Verbrechen haben. Dann Droschken, deren Lenker bisweilen der zweifelhafte Golgengeflüchter tragen und auch manchmal mit bösem Lächeln unter einer Dede hocken.
Hellerleuchtete Avenida, doch am späten Abend offene Gassen mit prunkenden Schaufenstern, elegante Damen und Herren, wie sie Paris nicht modischer kleiden kann, und daneben bittere Armut. Ein Gemisch aller Völker und Sprachen. Italienisch und Spanisch in den Straßen, unten am Hafen Französisch, Englisch, Deutsch, Dänisch, Holländisch, schwärzte es durcheinander im Verkehr und an der Office des Hotels Rabellon, zu dem Dr. Schlüter mit sicheren Schritten strebte.
„Nicht billig, aber gut und ich bin abergläubig, habe damals darin Glück gehabt, und schließlich; billig ist in Buenos nichts, dafür aber durchaus nicht immer so gut, wie hier.“

Ein maßregelnmüdiges Dementi.

In der Sitzung des preußischen Untersuchungsausschusses über den Barmat-Skandal am Donnerstag stellte der Abgeordnete Brunl fest, daß die Auskünfte des Staatssekretärs Weizner dem vor kurzer Zeit offenbar aus dem Büro des Reichspräsidenten an die Presse gegebenen Dementi in einigen Punkten widersprechen. In dem Dementi wurde amtlich festgestellt, „daß der Reichspräsident niemals die Ausstellung eines Bifums für Barmat oder einen seiner Angestellten angeordnet oder veranlaßt hat. Ebenso wenig ist eine Empfehlung durch das Büro des Reichspräsidenten erfolgt. Die Prüfung der Akten hat lediglich ergeben, daß im Frühjahr 1919 der damals auf Privatdienstvertrag beschäftigte Landtagsabgeordnete Franz Krüger ohne Wissen des Reichspräsidenten eigenmächtig und mißbräuchlich für Angehörige der Familie Barmat ein Empfehlungsschreiben ausgestellt hat.“

Nach den Ausführungen des Staatssekretärs steht aber fest, daß auch der Reichspräsident eigenhändig auf ein Telegramm, das nachher dem Auswärtigen Amt zuging, einen Bernerk gemacht hat, in dem er sich dafür einsetzt, daß Herr Barmat ein Bifum ausgestellt werde.
Was sagt der Reichspräsident nun?

Die rumänischen Kriegsanprüche.

Berlin, 30. Jan. In der Frage der Regelung der rumänischen Kriegsanprüche aus dem Versailles Vertrag ist die deutsche Regierung seit langer Zeit bemüht gewesen, diese Frage in Verhandlungen reiflos zu klären. Die Verhandlungen sind jedoch geblieben, daß die Rumänen in Bukarest überreichen konnte, in der sie ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Ansprüchen Rumäniens auf der Grundlage des Friedensabkommens gerecht zu werden. Die Weimarer Regierung könne aber die Ansprüche auf Valocisierung der während der Diskussion von den Zentralmächten ausgegebenen und von der Nationalbank ebenfalls ebenfalls Milliardenteils-Bank-Generalanleihen nicht anerkennen, da sie im Versailles Vertrag, der alle Forderungen abschließend, keine Stütze finden. Ferner ist sie bereit, im Einverständnis mit Österreich und Ungarn gemäß Artikel 259 des Versailles Vertrages die Restitutionsforderungen aus dem Bukarester Frieden auf einer Konferenz in Wien zu behandeln. Der deutsche Standpunkt ist der, daß alle deutschen Zahlungen aus dem Versailles Vertrag durch die Jahresleistungen aus dem Dames-Plan bestimmt werden, die das Maximum darstellen, über das hinaus Deutschland keine Verpflichtungen anerkennen kann. Diese Note ist auch dem rumänischen Finanzminister in Paris eingehändig und eingehend mit ihm erörtert worden.

Die Kämpfe in China.

Berlin, 30. Jan. Aus London wird berichtet: Der nördlich Schanghai geflohene General Chihshiehman hat sich am 28. mit seinen Angehörigen nach Japan eingeschifft. Damit hat sich die Lage wesentlich entspannt. Nach einer Meldung aus Schanghai ist ein Panzerzug mit 50 wehrfähigen Soldaten der Kuangchiangs in Schanghai eingetroffen, hat die feindlichen Truppen entworfen und den Nordbahnhof besetzt. Gegen 20 000 Mann Kuangchiang-Truppen kamen durch Schanghai und wurden in den Außenbezirken konzentriert. Von den 1000 Kuffen, die Chih Partei verlassen haben, sind Teile in Schanghai und werden dort als naturalisierte Chinesen ausgegeben. Die Truppen Kuangchiangs sollen im Gegensatz zu anderen, gut diszipliniert sein.

Amerikas Goldausfuhr.

Newport, 30. Jan. Von Newport sind heute 9 620 000 Dollars in Gold nach Indien, 6 650 000 Dollar nach Afrika und 1 Million nach Europa abgegangen. Das ist die größte Goldsendung, welche an einem einzigen Tage innerhalb der letzten vier Jahre ausgeführt wurde.

Sie waren beide beweglicher als die meisten der anderen Angekommenen, weil ein jeder für die weite Reise nur einen Sandföcher mitgenommen hatte, den sie auch jetzt selbst trugen.
An der Plaza de Mayo, am Eingang des Parks von Palermo, war ein Gedränge vornehmsten Fuhrwerks, das Silvio haunten mochte.
„Wahnhäftig, ich bin überlastet, aber offen gefanden — es ist kalt und dabei haben wir bald Juni!“
„Sind also mitten im Winter! Ja, Lieber, auch daran muß ich der Mensch erst gewöhnen, jetzt aber kommen Sie, wir wollen pfeifen und dann noch einen kleinen Rundgang machen. Morgen früh können Sie in das Kontor Don Hieronimus, ich werde auf der Polizei zu tun haben und am Abend treffen wir uns wieder.“
Silvio hatte sich vollkommen der sicheren Führung des auch hier ortsdienstlichen Kommissars überlassen und wohnte jetzt auch mit ihm in einem Zimmer. Eine schlaflose Nacht voller Erwartung. Endlich wurde es Tag; aber noch immer hielt es warten! Vor zehn Uhr konnte er den Besuch nicht wagen. Dr. Schlüter begleitete ihn vor das große Geschäftshaus in einer der Nebenstraßen der Plaza de Mayo.
„Nach eins. Sie wissen, daß ich persönlich von der Unschuld Ihres Cheims überzeugt bin. Ich kann nun nicht beurteilen, ob hier der Fall bereits befaßt ist, glaube es aber. Dann ist es unbedingt nötig, daß gerade hier und um meine Nachforschungen nicht zu führen, auch weiterhin Ihr Onkel der Schuldige bleibt. Ich bitte Sie also dringend, nichts von meinen Absichten und unseren Hoffnungen vertrauten zu lassen. Ich selbst bin hier, um einem Bankdefraudanten nachzugehen und kimmere mich um Ihren Fall gar nicht. Wenn Sie es aber gelübt einleuchten können, fragen Sie einmal nach dem Matthias Gröger.“
Vor dem Geschäftshaus verabschiedete sich Dr. Schlüter.
„Allo heute zum Diner im Hotel!“
Silvio schritt die lichten Marmorstufen hinauf und gab dem Wulaten, der an der Eingangstür stand, seine Karte.
„Ah Don Hieronimo zu sprechen?“

Die spanischen Worte kamen ungenötigt von seinen Lippen, aber es ging. Zum ersten Male, daß er kein Studien verwerten konnte. Der Diener öffnete die Tür.
„Buenos Dias, Senor!“
Ein großer, breitschultriger Mann, fast eine Figur wie Onkel Silvester, nur vierfähriger, die Füße in hohen Stiefeln, Kniehochen aus Leder mit Franzen an der Seite, ein ledernes pelzverbrämtes Wams mit Silberstickerei und Verzierungen, dazu ein rotes Gesicht und ein dunkler Vollbart. Allerdings ein anderes Bild, als Silvio gewohnt war, in den Bremer Bureaus zu sehen. Der Argentinier bemerkte den staunenden Blick.
„Ich muß mich entschuldigen, daß Sie mich hier schon halb im Pampastotium sehen. Ich stehe im Begriffe, eine mehrwöchige Rundreise auf meinen Farmen zu unternehmen und will noch heute abreisen.“
Silvio überließ es kalt! Wäre er nur einen Tag später gekommen, was dann?
Der Farmer sah ihn ernst an.
„Sie sind ein Verwandter des Herrn Silvester Bruhns?“
„Ich bin sein Neffe.“
„Sein Neffe? Dann sind Sie der Sohn —?“
Silvio nickte ernst. „Der Sohn seines einzigen Bruders Dieter Bruhns.“
„Bitte, nehmen Sie Platz — Madre de Dios — der Sohn!“
Es war klar, daß der Farmer nicht recht wußte, wie er sich diesem Besuch gegenüber benehmen mußte.
„Sie wissen von den traurigen Vorgängen in unserer Familie?“
„Natürlich — die Zeitungen!“
„Ein lauernder Blick traf Silvio.
„Darf ich bitten, was führt Sie zu mir?“
Silvio füllte, daß der Mann ihm mißtraute.
„Ich komme mit Vollmacht und einem Auftrag meiner Corine des Fräuleins Johanna Bruhns, der ichigen Inhaberin der Firma, wenigstens in Vertretung ihres abwesenden Vaters.“
Wieder blitzte der scharfe Blick des Farmers zu ihm hinüber.
(Fortl. folgt.)

Volksvermögen, Volkseinkommen und Steuerlast — einst und jetzt.

Erst jetzt kommt einer der letzten Aufsätze Karl Helfferichs zur Veröffentlichung, den er kurz vor seinem Tode einer neugegründeten Monatschrift „Weltgeist und Weltwirtschaft“ zur Verfügung gestellt hat. Die Herausgeber dieser Zeitschrift, die sozialpolitische und wirtschaftliche Lehren unter besonderer Berücksichtigung der Lage Deutschlands bringen will, sind Alfred Fall und Arthur Dietz. Letzterer mehren Kreise bekannt durch sein Werk „Politische Geographie“. Zu den Mitarbeitern zählen eine Reihe berühmter Persönlichkeiten, wie Oswald Spengler, Prof. P. H. Schmitt, Geheimrat Guggenheimer, Freiherr von Pfeil und Achen, sowie bekannte wirtschaftliche Schriftsteller. Dem im Verlag R. Oldenbourg, München, erschienen ersten Heft geben die Ausführungen Helfferichs, die durch die Entwicklung der Dinge nicht überholt sind, sondern nur eine Befähigung erfahren haben, einen besonderen Reiz. Der vorliegende Verfasser knüpft an sein vor dem Kriege herausgegebenes Buch über „Deutschlands Volkswirtschaft“ an, auf das vor letzten Verfassungen mit den Verhandlungen der letzten Jahre wiederholt Bezug genommen wurde. Das damals auf 310 Milliarden Mark geschätzte Volkswertvermögen hat durch Krieg, Revolution und Friedensbedingungen eine starke Minderung erfahren. Die Aufbringung der Kriegskosten im Inlande waren nur möglich durch Eingriffe in die Substanz des Volkswertvermögens. Die Ertragfähigkeit des Bodenschatzes, die Industrie und Maschinen und Gebäude durch mangelhafte Unterhaltung und überhöhte Beanspruchung im Werte verringert, ausstehende Erneuerungen nicht vorgenommen. Große Warenbestände wurden gänzlich aufgebraucht, ohne Ersatz zu finden. Die Minderung des Volkswertvermögens aus diesen Ursachen schätzte Helfferich auf 30 Milliarden. Unter Verzicht auf ausländischen Wert bei Kriegsausbruch 25 Milliarden — wurde hart angegriffen. Dazu kommt, daß die meisten feindlichen Staaten das in ihrer Hand befindliche deutsche Eigentum beschlagnahmten, was durch den Friedensvertrag sanktioniert wurde. Rechnet man dazu die Vergrößerung Deutschlands an das Ausland, sowie die Überforderung des Bodenschatzes während der Inflation, so ist dieser Verlust des Volkswertvermögens während des Krieges nicht zu hoch geschätzt. Durch die Territorialverluste wurden das Volkswertvermögen um weitere 25 Milliarden geschmälert. Die auf Grund der Verträge abzuleisenden Vermögenswerte kann man auf mindestens 10 Milliarden veranschlagen. Durch diese verschiedenen Abzüge wird also das Volkswertvermögen schon auf 200 Milliarden vermindert. Nun muß man aber in Folge der auf allen Gebieten außerordentlich vermehrte Erträge während des Krieges in der Landwirtschaft die durch Durchschneidung der Weizen von 24 Ds. pro Hektar auf 14,2 Ds., beim Roggen von 19,3 auf 12,6 zurückgegangen, die Strohlenförderung weist einen Rückgang von etwa 40 Prozent auf, der gesamte Kurswert der deutschen Waren ist sogar auf den dritten Teil gesunken — von dem verbleibenden noch 25 Prozent in Umschlag bringen, insofern der Wert des deutschen Volkswertvermögens nur 150 Milliarden beträgt.

Das Volkseinkommen vor dem Kriege betrug nach Helfferich 43 Milliarden Mark. Die territorialen Verluste haben es um ca. 20 Prozent verringert. Durch die fast allgemein verringerten Löhne, Rückgang des Ertrages, Steigerung der Unkosten wird der Wert aber um noch mindestens 30 Prozent vermindert, insofern etwa 20 bis 22 Milliarden gegen früher 43 übrig bleiben.

Die Steuerbelastung betrug vor dem Kriege nur etwa 11 Prozent des Volkseinkommens, da ein großer Teil der Ausgaben durch die Ueberflüsse der staatlichen Betriebe gedeckt wurden. Der gegenwärtige Finanzbedarf von Reich, Ländern und Kommunen ist trotz Verklemmung des Territoriums nicht geringer als früher. Das Reichsbudget für 1924 war sogar höher als das letzte Kriegsbudget. Unter Berücksichtigung des Reserven für den dritten Teil gesunken — die reine Steuerbelastung auf mehr als 30 Prozent des Volkseinkommens, und das ohne Berücksichtigung der Reparationslasten, nur für öffentliche Ausgaben. Den Ausweg

aus der wirtschaftlichen Not sieht Helfferich allein in der Steigerung der wirtschaftlichen Produktivität. Er schließt mit den Worten: „Voraussetzung für alles Bessere aber ist, daß wir die gewonnene Stabilität unseres Geldwertes festhalten.“

Französische Offiziersfallen.

Ein Weisheitsprofiesser schreibt uns: „Anfang September habe ich durch die Poststelle Frankfurt bei den Besatzungstruppen um Einreiseerlaubnis in das besetzte Gebiet nachgefragt.“

Am 14. November waren nun zwei französische Gen darmen bei meinen Eltern und teilten unter dem Vorwand, daß dem Besuch kein Lebenslauf beigegeben sei, folgende Fragen:

1. Ist Hauptmann E. aus dem Unteroffiziersstande herabgefallen?
 2. War er schon vor dem Kriege Offizier?
 3. Hat er eine besondere Ausbildung genossen (Generalstab)?
 4. In welchem Regiment?
 5. In welcher Garnison?
 6. War er im Felde?
 7. Hat er in Frankreich gekämpft und wo?
- Hält man diese Vorfälle mit dem Fall Rathjusz zusammen, so liegt die Vermutung nahe, daß die Franzosen in den Orten, wo um Einreiseerlaubnis nachsuchende Offiziere gekämpft haben, Nachforschungen veranstalten, um dem Zweck, irgend etwas Nachteiliges ausfindig zu machen, um den Offizier dann in die Falle zu locken.

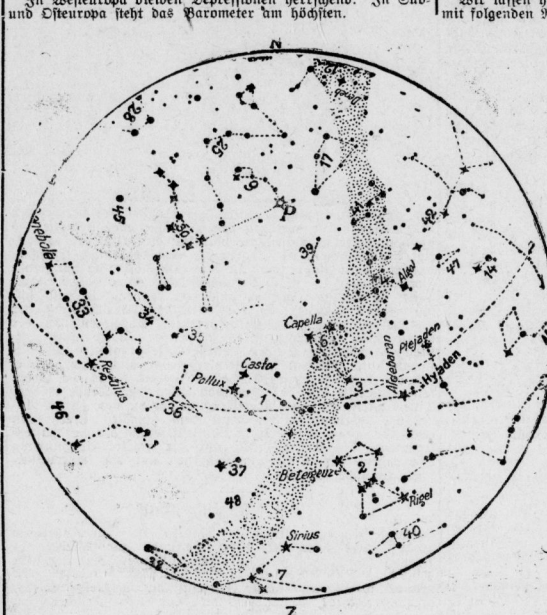
Der Sternenhimmel im Februar.

Februar ist der dritte und letzte Monat des meteorologischen Winters. Die Sonne kommt höher, die Tageslänge nimmt schnell zu, die Temperatur steigt. Im allgemeinen bringt Februar ruhiges Wetter, die Ausstrahlung ist meist klein, die Winde etwas unregelmäßig, doch können die nächsten Temperaturen noch sehr niedrig bleiben.

In Westeuropa bleiben Depressionen herrschend. In Süd- und Osteuropa steht das Barometer am höchsten.

Die bekannte Sternbild-Gruppe Orion-Stier, der schönste Teil des nördlichen Sternenhimmels, steht bei Einbruch der Dämmerung schon sehr hoch am Himmel, während das Wintersternbild Eridanus sehr niedrig im Südwesten steht. Das astronomische Zeichen, daß das Ende des Winters in Sicht kommt.

Hier lassen hier die Sternbilder folgen, die auf der Karte mit folgenden Nummern bezeichnet sind:



- (Am Anfang des Monats um 10, gegen Mitte um 9, am Ende des Monats um 8 Uhr abends.)
- 2 Orion, 3 Stier, 4 Perseus, 6 Fuhrmann
 - 7 Großer Hund, 9 Kleiner Bär, 12 Schwan
 - 14 Widder, 17 Cepheus, 25 Drache, 28 Bootes
 - 30 Großer Bär, 33 Großer Löwe, 34 Kleiner Löwe, 35 Krebs, 36 Krebs, 37 Kleiner Krabbe
 - 38 Schiff, 39 Strafe, 40 Hase, 41 Cassiopeia
 - 42 Andromeda, 46 Zergart (darunter teilweise sichtbar die Wasserflut, ohne Zahl), 47 Dreieck, 48 Einhorn, 49 Jagdhunde.

Am 8. Februar findet eine partielle Mondfinsternis statt, die auch bei uns zu sehen ist. Sie beginnt abends 8 Minuten nach 9 Uhr und endet 15 Minuten nach Mitternacht MEZ. Die Mitte der Finsternis fällt 22 Minuten nach 10 Uhr; die Verfinsternung beträgt dann $\frac{3}{4}$ des Durchmessers.

Sternschnuppen: Am 5., 10., 15., 20. Am 5. bis 10. fallen die Sternschnuppen langsam, am 20. rasch.

Die Planeten ist zu bemerken: Merkur ist morgens theoretisch in der Dämmerung zu beobachten. Venus, in diesem Monat der Vorboten des Tages, ist morgens im Südosten zu sehen. Mars bleibt Abendstern. Jupiter ist als Morgenstern gut im Südosten zu sehen; am Ende des Monats kommt er schon 4,30 Uhr morgens auf. Saturn geht kurz vor Mitternacht auf und kulminiert in der Morgen-dämmerung.

Kritikliches zur Kritik.

Von Dr. H.-W. Fieher-Merfburg.

Nachdruck verboten.

„Es ist nie ganz leicht, zu kritisieren, und mitunter ist es fast unmöglich.“ So begann Theodor Fontane ein bedächtig seine wichtigsten Abhandlungen des Roman- und Hauptmannsches Erzählungsdrames „Vor Sonnenaufgang“ — es ist kein Wunder, wenn man habe den Mut, „frisch, fromm, fröhlich und frei runde“ weg zu verabschieden oder rundweg in den Himmel zu heben.“ Nun — die meisten Kritiker jener Zeit, um 1890 herum, hatten diesen Mut, und so mußte die Kritik gerade dann am meisten verlangen, wenn sie sich einem neuartigen, originellen Wert gegenüber sah.

Heute, wo wiederum die Generationen sich scheiden in der Beurteilung neuer Kunst und dessen, was sich als neue Kunst ausbildet, heute ist es wohl am Platze, die kritischen und an der damaligen Beurteilung zeitgenössischer Kunstwerke vergleichend zu erörtern, wobei vor allem eine „runde“ weg verabschiedende Kritik führen und wie sie ihren Wert, seiner erst einiges Wasser ins Meer gelassen ist, nachträglich dem Geschick derer preisgeben kann, die sich die löbende Mühe nehmen, den Spuren verklärter Kritik zu folgen.

Ist ein Gedicht — wenn mir heute Südde wie die Stützen der Gesellschaft“ oder den „Volksgesinn“ auf den Brettern an uns vorüberziehen lassen, so können wir, daß diese Dinge etwas Kost angelegt haben. Wenn heute Schaulustige Miens als Kost in fäde gegeben werden, so liegt darin, wenn man so will, ein Zugeländnis, daß dieser stumme etwas Geheimes ansetzt, daß sie zugebunden, ja auch ortsgelassen ist, überhaupt ist, besonders bei den Dramen des fünfzigsten Jahres, deren Wert bis an heute hin den verdienten Respekt nicht anheimgefallen sind, vor allem aber die theatralisch ebenso wirkungsvollen wie geistig und ethisch flachen Konventionen- oder „Stättenstücke“ der Franzosen Dumas, Cardou, Dhucet und ihrer noch zweifelhafteren deutschen Nachtreter, Vinbau, Bühnener, Blumenfeld und wie sie alle heißen.

Und nun kommen wir zu dem „Rupenbild“ — es kamen die „Gespinnnen“, „Rosenkranz“, die „Frau vom Meer“. Da begannen die alten Kritiker erschrocken zu wachen, es trübten sich die letzten Jahre darunter so auf es ging, und die Federn legten sich in Bewegung, um mit blutigen Schlachtrufen das Publikum — neugestir-

zu machen. Denn wie schrieb Rudolf von Gottschalk, der gefürchtete Leipziger Kritiker, angelehnt dieser dramatischen Uebertragungen? „Diese Erzeugnisse wie „Rosenkranz“, „Die Frau vom Meer“, „Dummes Kind“, sind alle verächtliche Produkte eines nach Originalität dachenden und hinführenden Kopies und für jeden gebildeten Geschmack ungenießbar. Die Zahlungen aber, daß dieses Drama (!) mit Vergnügen verzeihen sollen, ist als ein starkes Symptom ästhetischer Abgitterung zu betrachten, welche zugleich als übertriebener Kultus des Ausländischen gebrandmarkt zu werden verdient.“ Und an anderer Stelle: „Rosenkranz“ erweist sich „bei unbefangener (?) Beurteilung als ein gänzlich veraltetes, den Grundgesetzen des Dramas im höchsten Grade entgegengesetztes Werk.“ „Die Gesetze des Dramas“ — hinc illae lacrimae! Gottschalk fordert nämlich, daß die Rezension ein Stück nach allen Punkten beurteile, „welche die Theorie des Dramas als wichtig und entscheidend für das dramatische Kunstwerk hinführt.“ Ganz, teurer Freund...! Wenn der Kritiker allerdings von diesem schämevollen Standpunkt an sein Objekt herantritt, dann ist sein Wert von Anfang an zur Unkenntlichkeit verurteilt. Mag es nun irgendwo bei den platonischen Ideen eine „normative Mäßigkeit“ geben oder nicht — eine wirklich neue Kunst wird stets alte Formen zerkleinern, um neue an ihre Stelle zu setzen, und wo diese die künstlerische Originalität, wenn die alten Regeln, die doch auch nur durch Abstraktion von den vorhandenen Kunstwerken gewonnen sind, den Maßstab neuer, höherer, künstlerischer, höherer Werte abgeben sollen? Wie heißt es doch in den Meinerlingern, wo der „Merker“ seine wohlverdienten Prügel einheimst: „Wollt ihr nach Regeln messen, Was nicht nach eurer Regeln Maß — Der eignen Spur vergebend.“

Richard Wagner hat diese Regeln im „Vied von den ‚Merken‘“ zu fingen! Der „Tannhäuser“, heute sein volkstümlichstes Werk, ist durch, weil er — zu schwer verständlich war! Und Max Nordau leistete sich in dem entsetzlich platten und dementsprechend erfolglosen Bude „Entartung“ folgenden Ergruß, der der Nachwelt erhalten zu werden verdient: „Der eine Richard Wagner ist allein mit einer größeren Menge Degeneration vollgeladen als alle anderen Entarteten zusammengekommen.... Er zeigt in seiner allgemeinen Geistesverfassung, Verfolgungswahn, Größenwahn und Mythologismus, in seinen Trieben verdoornene Menschenliebe, Anarchismus, Aufsehens- und Eiferprunksucht, in seinen Schriften alle Merkmale der Schwärmerei, nämlich Zusammenhänglosigkeit, Gedankenflucht und Neigung zu bildmäßigen Reden.“ (1) Des weiteren erfand Nordau das schöne Wort „Richard-Wagnerer“ — eine Vorführung analog „Heudelei“, „Schmeichelei“, „Rufsterei“ usw. Ein Kommentar erübrigt sich. Aber

ein anderes Wort kommt mir dabei in Erinnerung: „Meiningerer!“ Auch dieses Wort ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser Kritik!

Der geniale Georg von Meiningen hatte in einer Zeit, in der die großen Künste sich dauern auf Gott vielen billigen Vorbeuren hielten, in der demagogische das Ensemblebild in den Hintergrund trat und die Regie verschlammte — Georg von Meiningen hatte in dieser Zeit mit einer wohlüberlegten Künstlerfrage neuere und vor allem klassische Dramen mit einer Liebe und Sorgfalt inszeniert, die im ganzen Reich nicht überzogen fand; er hatte, wo andere ein klassisches Schauspiel in eine viel krummerstiff verwandelten, der Feinheiten und angeblich unbedeutenden Details, in stummen Aufzügen, die dielebe erdrückende Aufmerksamkeit geschenkt wie den großen Paraden, er hatte im äußeren Bühnenbild dem bescheidenen Requisite seine wohlverdiente „Wolle“ zugewirft, und vor sich bei einer solchen Ausführung die geringere Mühe gemacht hätte, die meisten Feinheiten und Schattierungen einer mehrfachen Regie zu folgen, der würde begriffen haben, daß hier nach langer Zeit zum ersten Male wieder einmal dem Dichter gegeben wurde, was des Dichters war: die Würdigung des Gesamt-kunstwerks!

Und das liebe Publikum? Und die liebe Kritik? Die tadelt und bedrögtete vor allem die harmlosen Liebertreibungen; zu denen das Streben nach vollendeter historischer Treue den kritischen Regisseur hie und da verführt hatte, und schon vor dem „Meiningerer“ in aller Munde ein Schimpfwort! Freilich — was hatte das Publikum davon, wenn etwa der „Hamlet“ mit einer langen summen Szene eröffnet wurde, in der weiter nichts zu sehen war als der Rundgang und die Ablösung der Masken, und die auf die kommende Handlung stimmungsbildlich vorbereiten sollte? Man parztie ja mit Ungebuld auf den Darsteller der Hamlet oder des Claudius!

Es ist nicht die wesentliche Aufgabe der Kritik, solche merkwürdige des Dichters Sünden gegen die „Theorie des Dramas“ zu registrieren. Es ist ihre vornehmere Aufgabe, zwischen Sein und Schein, Gold und Lalmi feinfühlig zu scheiden und dem Reinen, „das nicht nach ihrer Regel laut“, die Klänge abzulassen, die sich nur dem dem Publikum, dem Publikum, dem Publikum aus neuartigen künstlerischen Schöpfungen entgegenbringen.

Es ist erfreulich, daß neuerdings auch große Tageszeitungen wieder dazu übergehen, die Rezension einer Uraufführung erst am übernächsten Tag zu bringen. Eine Kritik, die nach dem Fall des Vorhangs in fliegender Eile hin- und her und nach hintenfeucht in die Seckel geblasen kann sein, ist für den Reinen wertlos, nicht vor sich selbst, vor dem Publikum und am wenigsten vor dem Autor.

Nur eine Kritik, die, ohne „nach Regeln zu messen“, ehrlich dem Willen einer neuen Erscheinung gerecht zu werden strebt — und dazu gehört Mühe — nur eine solche Kritik kann verdientlich, kann sich selbst rechtfertigen.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball bei heiligem Sturm.

Ein klarer Dran heute gestern wieder über die Fußballfelder, die dadurch allerdings sehr schön abgetrotzt waren und eine einwandfreie Spielfläche darboten. Über der Sturm war auch nicht angenehm, besonders für die Zuschauer, deren Zahl denn auch auf ein kleines Häuflein Unentschiedener zusammengeschrumpft war. Auf dem Ober-Platz fand das Barometer gestern mal auf Sieg; Favorit blieb mit 3:1 geschlagen auf der Straße.

Über dies Spiel schreibt unser Berichterstatter:

Sportbericht 99. Sonntag Favorit 3:1 (2:0).

Ein farbenprächtiges Bild boten beide Mannschaften schon rein äußerlich in ihrem harmonisch abgestimmten farbigen Dress, und auch der Gesamtindruck des Spieles bezüglich seines inneren Wertes, seiner Leistungen und Geschicklichkeit war ein überaus befriedigender. Obwohl der Kampf für die Mitspieler von besonderer Bedeutung war, bewegte sich das Niveau des Treffens nicht nur auf sportlich fetter, sondern vor allem auf technisch entsprechender Höhe. Trotz des furchtigen Gegenwindes war der Kampf nie einseitig, die Konstellationen der Spannung und Beweglichkeit außerordentlich interessant und das Publikum bei aller erregten Anteilnahme durchaus objektiv und gleich befallsfreudig für die Leistungen einzelner oder Mannschaften. Die 9er begannen den schwereren Kampf ohne Schwäche in der Aufstellung: Kummel, Schönig, Mai; Stahl, Gähde, Dr. Wuttke; Planer, Berische, Worsner, Franke, Teufloff. Der unterlegene Wind und der von früher Energie zeugnende Angriffsgedanke der Werbeburger bringt die fast die ganze erste Halbzeit bald leichter, bald flacker in Vorteil. Franke schafft die zwei famose Einzelstangen einen Vorsprung von 2:0, der leicht hätte höher werden können, wenn nicht Wien im Favorit wieder mit solchen Brauvereleistungen aufgewartet hätte. Die zweite Halbzeit geht nach dem ersten Halbzeit mit 99: trotz des noch furchtbar wunden Drans aber lassen die Heiligen nicht locker; Verteidigung und Käuferische werden ihr Angriffswilligkeit immer wieder nach vorn ein blitzschnelles Zurückspiel von Franz zu Berische, und letzterer sieht unter tobenem Beifall für 99 durch plötzlichen Schuß den dritten Treffer. Damit war der Kampf für die Heiligen entschieden. Sie müssen aber in der Defensive auch ihr Können zeigen, und es gelang ihnen vor allem dank der Geschicklichkeit Kummels, ihr eigenes Netz auf ein unzulässiges Tor zurückzuführen. Mit 3:1 war Spielverlauf und Leistungsunterschied vielleicht gerade im richtigen Verhältnis ausgedrückt.

Was den Heiligen den Sieg brachte, war ihr reifliches Seidengewand für die ungemünzten wertvollen Punkte. Technisch war Favorit mit seiner jungen Elf im allgemeinen gleichwertig, aber ihr Angriff verlief sich nach Halbzeit in überheblicher Kombination, die bei dem am alles kämpfenden Gegner fruchtlos bleiben mußte.

Schiedsrichter König (96) erledigte sich seiner nicht sonderlich großen Aufgabe mit großem Geschick; er selbst äußerte nach dem Spiel: „Solch faire Treffen zu spielen, macht nur Freude.“

B. i. Z. - Sportberichte (ausgewählt).

Das Verbandsspiel zwischen obigen Gegnern, das lt. a. m. l. i. c. h. e. r. Terminliste für gestern angelegt war, fand nicht statt, da sich beide Vereine gegenseitig hatten, das Spiel auf einen späteren Termin zu verschieben. Wir müssen nur unser Vertrauen darüber ausdrücken, daß man es von Seiten des B. i. Z. nicht für nötig hielt, uns von dieser Terminänderung in Kenntnis zu setzen; im allgemeinen hätte man das für die viele von der Presse für den Sport geleistete Arbeit schon erwarren können!

Die Ligaabende nach dem 1. Februar.

Die erwartete Klärung am Tabellenende der Liga ist mit dem gestrigen Sonntag nicht eingetreten, da einmal das Treffen B. i. Z. - Sportbrüder ausfiel und andererseits 99 seinen ersten Sieg von 3:1 über Favorit erringen konnte. Die endgültige Entscheidung ist dadurch wieder um Wochen verzögert worden. Augenblicklich ist das Tabellenbild folgendes:

I. Klasse		Sp.	Ge.	Sp.	Ge.	Tore	Pkt.	
		sp.	ge.	sp.	ge.			+-
Wacker-Dalle		16	11	3	-	50:9	29	3
B. i. Z. Halle (96)		16	11	-	5	45:22	22	10
Sportfreunde-Halle		16	9	4	3	43:21	22	10
Sportverein 98-Halle		14	6	2	6	20:18	14	14
Berolina-Halle		14	5	4	5	32:31	14	14
B. i. Z. Werbeburg		16	4	5	6	17:21	13	17
Favorit-Halle		15	3	4	8	8:32	10	23
Sportbrüder-Halle		14	2	1	11	13:42	5	23
Sportverein 1899-Werbeburg		14	1	3	10	8:38	5	23

Verbandsnachrichten.

Sportverein 99: Die Resultate des gestrigen Sonntags waren folgende: 1. Favorit 3:1; Werbeburg-Favorit 2:2; 1. Jun. 96 - ausgefallen (Schiedsrichter nicht erschienen); 1. Knab.-Ammerdorfer 1. Jugend (9:12).

Der deutsche Meister von Slavia-Brag geschlagen.

Der 1. FC Nürnberg hatte am Sonntag auf seinem Platz die bezogen beste tschechische Mannschaft, Slavia Prag,

zu Gast, die mit 1:0 aus dem Kampfe als Sieger hervorging. Halbtrotz 0:0. Es gab einen überaus erhellend geführten Kampf. Die erste Hälfte bot reichlich Kampfgründe auf beiden Seiten, doch wurde vom Brager Tor wiederholt weit gefährlicher auswärts als vor dem Nürnbergertor. Jedoch infolge mangelnden gegenseitigen Verständnisses und Schußsicherheit vor dem Tore blieben selbst die stärksten Torangelegenheiten unausgenützt. In der ersten Halbzeit war vordringend der Klub leicht im Vorteil, ohne seine Überlegenheit in Toren auszubringen zu können. Nach der Pause war zunächst der Klub im Angriff, bald darauf waren es die Brager, die durch ihr hervorragendes Feldspiel die Lage beherrschten. In dieser Zeit der Überlegenheit der Brager fiel in der 14. Minute nach der Pause durch den Mittelstürmer Rant aus nächster Nähe und unangbar für Holzenhiller das färbende und festigende Tor. Bald darauf wendete sich das Blatt zugunsten des Klubs, aber alle Bemühungen und Anstrengungen blieben erfolglos. Wader-Wänden schlug den FC Prag 3:1.

Handball.

99 Tannen - Sp. 22 Stojfana 1:0.

Bei dem starken Wind lieferten sich beide Mannschaften ein Spiel, in dem jeweils die mit Bindungslinien kampfende Elf im Vorteil war. Die obere Damen konnten größere Spielführungen, so daß ihr durch ein Tor von Frl. Wiedemann erzielter Sieg im allgemeinen verdient erschien.

Handel und Verkehr.

Wirtschaftliche Monatsbilanz.

Die Ziffern über den Außenhandel Deutschlands im Jahre 1924 sind heute veröffentlicht worden. Sie ergeben einen Einfuhrüberschuß in Höhe von 2 Milliarden Reichsmark, der hauptsächlich durch die starke Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln bedingt ist. An Rohstoffen sind für 2 Milliarden und an Lebensmitteln für 2 Milliarden Reichsmark heringekommen. Der wichtigste Ausfuhrartikel ist der für fertige Waren der rund 4 Milliarden Reichsmark wert, mit dem aber die Kosten der Einfuhr allein nicht zu decken sind. Auf der Grundlage dieses Gesamtergebnisses unseres Außenhandels können wir unmöglich die Zahlen aus dem Dancesplan tragen. Dieses sieht ja die tatsächliche Leistung aus dem Ausfuhrüberschuß vor, der einmaltigen nach nicht vorhanden ist. Er wäre auch nur durch gesteigerte Rohstoffzufuhr zu erzielen, aber auch hier sind die Möglichkeiten sehr gering. Die Ziffern zeigen also, daß die Einfuhrüberschüsse muß ja begabli werden. Diese Ziffern haben infolge einer außerordentlich enge Beziehung, als verurteilt wird, Deutschland das sogenannte Budgetationer Abkommen aufzuschieben. Wenn diese Berichte Erfolg haben, ist eine Steigerung der Erzeugung nicht zu erwarten. Diese ist schon deshalb erforderlich, weil wir unmöglich einen so hohen Einfuhrüberschuß lange ertragen können. Der Einfuhrüberschuß muß ja begabli werden, wenn nicht durch Warenzufuhr, dann durch Warenausfuhr. Das aber würde die Währung neuerdings erschüttern, so daß uns nichts anderes übrig bliebe, als Einfuhr und Ausfuhr zuzwangeln abzugeben. Wir können aber die Einfuhr von Rohstoffen nur auf die Gefahr hin abändern, daß die Arbeitslosen wieder zum Vorschein kommen. Wirtschaftlich, das es die Sozialdemokraten unter diesen Umständen zagen, laut und herrlich den Vorschlag des jenen im Wahlingtoner Abkommens zu verlangen. Es ist auch nicht recht verständlich, wie der Reichspräsidentminister Dr. Brauns neuerdings erklären konnte, die Reichsregierung sei bereit, das Wahlingtoner Abkommen gemäß einer früheren Fassung in Deutschland Gesetz und Recht werden zu lassen. Die Außenhandelsziffern zeigen doch, daß wir nicht in der Lage sind, die notwendige Einfuhr durch die Ausfuhr zu bezahlen. Möglich ist das nur, wenn die Inlandsbezeugung so gesteigert wird, daß wir mehr Fertigerwaren als bisher ausführen können. Wir sind nicht in der Lage Englands, das seine Warenausfuhr mühsam durch die Lebenskräfte der Zahlungsbilanz abzugeben vermag. Es muß uns daher auch gleichgültig sein, wie England oder Frankreich das Arbeitsproblem lösen. Deutschland hat nicht nur die Kosten aus dem Dancesplan zu tragen, es muß auch den Prozeß der Kapitalbildung in Angriff nehmen.

Berliner Freiverkehr vom 31. Januar 1925.

Waren	Wert	Waren	Wert
Stahl	11.275	Brot	1.500
Weizen	1.725	Woll	1.500
Wolle	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Berliner Freiverkehr vom 31. Januar 1925.

Waren	Wert	Waren	Wert
Stahl	11.275	Brot	1.500
Weizen	1.725	Woll	1.500
Wolle	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Berlin, 31. Jan. Die nordamerikanischen Getreidemärkte

zeigten keine wesentliche Veränderung, auch den übrigen Auslandes seiten entsprechend. Infolgedessen waren die Umsätze am hiesigen Warenmarkt sehr gering; jegliche Internierungslust fehlte. Dafer stand reichlich, teilweise auch etwas billiger zur Verfügung, es fehlte jedoch Kaufkraft. Für das reichliche Angebot an Futtermitteln waren Abnehmer kaum zu finden, obgleich Preisniedrigkeit in Aussicht gestellt wurden. Melisse hatte Verbrauchsgewinn; bei unbedeutenden Fortschritten. Viele Vieh gefrag und knapp. Weizen war vernachlässigt, für Roggen laute die Forderungen etwas niedriger, doch zeigten die Mühlen Zurückhaltung. Mehl fehlte still. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr war das Geschäft gleichfalls sehr umfangreich, die Stimmung nachlässiger, da Käufer fehlten.

Berlin, 31. Jan. Weizen, inländ.

255-265, feuchter unter Notiz; Roggen, inländ. 260-270, feuchter unter Notiz; Gerste, Sommer inländ. 290-330, Wintergerste 245-270; Hafer, inländ. 180-220, feuchter unter Notiz; Mais, amer. rundein. 235-245; Raps 370-400; Erbsen 280-325. Preis für 1000 Kg. netto frachtfrei Leipzig.

Von Mittwoch, den 4. Februar ab

Rühe und Färien

preiswert zum Verkauf bei Jürg Müller Badzig bei Dürrenberg, Kreispt. 7.

Motorräder — Fahräder

Ohne Anzahlung!
Gegen wöchentliche Ratenabzahlung von 5.— Mf.

Fahr- u. Motorradhaus

„Barida“
Darmstadt, Erbacherstrasse 12.
Für Prospekt, Katalog etc. sind 1.— Mf. einzulösen.

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Führende Rauchtabakfabrik

sucht für den Harz und den westlich von Halle gelegenen Teil der Provinz Sachsen einen durchaus tüchtigen, energischen Reisenden od. Vertreter

Nur Herren aus der Branche mit besten Empfehlungen wollen ausführliche Bewerbungen unter A. 27470 an die Expedition dieser Zeitung richten.

Wirtschaftliche Monatsbilanz.

Waren	Wert	Waren	Wert
Stahl	11.275	Brot	1.500
Weizen	1.725	Woll	1.500
Wolle	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500
Woll	1.725	Woll	1.500

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezogene Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Verkaufsprognostik eines maßgebenden Mineralölkonzerns

Schmieröle und Betriebsstoffe für den Merseburger und Umgebung.

Vertreter

Zum 1. April

Kontor-Verhrling

mit guter Schulbildung (Obersekundare) gesucht. Angebote mit höchstgeheimem Lebenslauf und Abschrift des Abgangsnachweises unter 1125 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.